

Prof. Dr. Alfred Toth

Tokány, Pörkölt und Paprikás

1. Natürlich handelt es sich auch im vorliegenden Aufsatz um das Hauptthema meiner letzten semiotischen Arbeiten, nämlich das Verhältnis von konkreten und abstrakten Zeichen. Zur Erinnerung sei festgehalten, dass konkrete Zeichen immer eines materialen Zeichenträgers bedürfen und daher die tetradische Relation

$$\text{KZR} = (\mathcal{M}, M, O, I)$$

erfüllen, während es für abstrakte Zeichen genügt, von der üblichen Peirce-schen triadischen Zeichenrelation

$$\text{AZR} = (M, O, I)$$

auszugehen.

Nun hatten wir bereits in Toth (2009a) festgestellt, dass zwischen dem Zeichenträger \mathcal{M} und dem bezeichneten Objekt Ω die Inklusionsrelation

$$\mathcal{M} \subset \Omega$$

besteht. Im Falle von künstlichen Zeichen besagt $\mathcal{M} \subset \Omega$ lediglich, dass auch der Zeichenträger dem gleichen ontologischen Raum wie das bezeichnete Objekt angehören muss, sofern man nicht auf die Idee kommen sollte, zwei verschiedene Ontologien zu postulieren. Im Falle von natürlichen Zeichen besagt $\mathcal{M} \subset \Omega$ allerdings, dass der Zeichenträger ein realer Teil, d.h. eine „Spur“ eines Objektes ist, so wie jemand seine Fusstritte als Spuren im weichen Sand hinterlässt oder ein Fetzen vom Tuch eines Heiligen als „Reliquie“ aufgefasst wird. D.h. aber, dass bei natürlichen im Gegensatz zu künstlichen Zeichen ausserdem

$$\mathcal{M} \in \Omega$$

gilt, wobei der Grenzfall

$m = \Omega$

bei den sogenannten Zeichenobjekten erreicht ist, wo nach Bühler (1982, S. 159) „symphysische Verwachsung“ von Zeichen und Objekt – wie bei allen Markenprodukten, die nicht mehr in ihre Zeichenanteile einerseits und in ihre Objektanteile andererseits geschieden werden können – vorliegt, wo also das bezeichnete Objekte selbst als Zeichenträger fungiert.

2. Da wir sie im folgenden für unsere semiotischen Überlegungen brauchen werden, gebe ich im folgenden Standardzutaten für die drei ungarischen Nationalspeisen Tokány (v.a. in Siebenbürgen gekocht, das über 1000 Jahre ungarisch war bis zu den verheerenden Pariser Vorortverträgen von Trianon) sowie die im gesamten ehemaligen Grossungarn bis heute verbreiteten Pörkölt (oft fälschlich als „Gulasch“, „Gulyas“ oder „Goulache“ bezeichnet) sowie Paprikás (meistens falsch als „Paprikahuhn“ übersetzt)¹:

2.1. Borsos tokány = Pfeffer-Tokány

650g Lungenbraten
70g Schweinefett
1 grosse Zwiebel
2 Knoblauchzehen
2 KL Pfeffer
1 KL Majoran (in Siebenbürgen üblicher: Dost)
Salz
1 EL Tomatenmark

2.2. Marhapörkölt = Rinderpörkölt

600g Rinderwade
50g Schweinefett

¹ Die ersten zwei Rezepte stammen direkt aus Teklics (1964), das dritte habe ich nach den Gepflogenheiten meines Heimatlandes modifiziert. Für alle, die über die Semiotik hinaus an ungarischen Rezepten interessiert sind, sei dies gesagt: Teklics (1964), lange vergriffen und als schäbiges Heyne-Taschenbuch herausgekommen, ist das bei weitem authentischste der mir bekannten einigen hundert ungarischen Kochbücher. Sollten Sie es also in einem Antiquariat, Brockenhaus oder Flohmarkt finden: Kaufen Sie es! Vergessen Sie aber in Sonderheit die Kochbücher von Karl (= “Károly”) Gundel: Er war ein nach Ungarn ausgewandeter Deutscher, der die ungarische mit der französischen und deutschen Küche verband, sie zu Weltruhm führte, aber nichts original Ungarisches in seinen Büchern (und im Restaurant des ebenfalls weltberühmten Gellért Szálló in Budapest) bringt.

1 grosse Zwiebel
2 KL süsser Paprika (= édes)
Salz
2 ungarische Peperoni (z.B. Csecsei)
1 Paprikaschote
1-2 Tomaten

2.3. Paprikáscsirke = Paprikáshuhn

1 junges Huhn
50g geräucherter Speck
1 grosse Zwiebel
1 Knoblauchzehe
Salz
1 KL Pfeffer
2 EL Tomatenmark
100g Schweinefett
1-2 Tassen Sauerrahm (original: mit Mehl gebundene Sauermilch)
1 EL Mehl

Da die Semiotik ein Reduktionssystem ist, kommt es uns im folgenden natürlich nicht auf die einzelnen Zutaten an, sondern auf die wesentlichen Gemeinsamkeiten und Abweichungen der drei Nationalgerichte. Kurz gesagt, basiert das Paprikás auf Peperoni, Tomaten und Sauerrahm, das Pörkölt auf Peperoni und Tomaten, und das Tokány auf Tomaten:

Paprikás = {Tomaten, Peperoni, Sauerrahm}
Pörkölt = {Tomaten, Peperoni}
Tokány = {Tomaten}

Nun sind Zutaten im semiotischen Sinne natürlich Mittel (\mathcal{M}), aus denen als Objekte (Ω) die Gerichte durch den Koch (\mathcal{P}) zubereitet werden. Damit erfüllen Gerichte also die vollständige semiotische Objektrelation

OR = (\mathcal{M} , Ω , \mathcal{P})

mit den drei zu den drei semiotischen Kategorien (M, O, I) der Zeichenrelation ZR korrelativen ontologischen Kategorien (\mathcal{m} , Ω , \mathcal{p}). Der Unterschied zwischen OR und ZR besagt hier also lediglich, dass von einer

„Gastrosemiotik“ erst dann die Rede sein kann, nachdem die Gerichte gekocht sind, oder anders ausgedrückt: Fasst man, wie dies in der weniger wissenschaftlichen semiotischen Literatur oft der Fall ist, Gerichte als „Zeichen“ auf, so sollte nicht vergessen werden, dass sie erst als Objekte aus ihren Zutaten hergestellt werden müssen, bevor sie zum Zeichen erklärt werden. Es ist sinnlos, z.B. die obigen Anweisungen „1 KL Tomatenmark“ oder „2 Peperoni“ als Zeichen statt als Objekte aufzufassen. Niemand kann mit Zeichen kochen, sondern nur mit Objekten. Es ist aber statthaft, ein Gericht nicht nur als Objekt (um den Hunger zu stillen, es zu geniessen oder dgl.), sondern auch als Zeichen aufzufassen, denn nicht umsonst ist ja von Koch-Kunst die Rede, womit diese natürlich in den Bereich der Ästhetik und damit unweigerlich auch in denjenigen der Semiotik fällt.

3. Wegen

Paprikás = {Tomaten, Peperoni, Sauerrahm}

Pörkölt = {Tomaten, Peperoni}

Tokány = {Tomaten}

gilt nun nach dem vorstehend Gesagten

Paprikás = $\{m_1\}$

Pörkölt = $\{m_2\}$

Tokány = $\{m_3\}$

und

$\{m_3\} \subset \{m_2\} \subset \{m_1\}$.

Da aber, wie bereits gesagt, die Zutaten natürlich Teilmengen der (fertigen) Gerichte sind, gilt ferner

$\{m_1\} \subset \Omega_1$

$\{m_2\} \subset \Omega_2$

$\{m_3\} \subset \Omega_3$

und somit

$$\{\Omega_3\} \subset \{\Omega_2\} \subset \{\Omega_1\}.$$

Diese Inklusionen gelten, um es noch einmal zu sagen, natürlich nur für die abstrakten Definitionen der Mengen der drei Gerichte, d.h. nicht dann, wenn man von den effektiven sonst noch verwendeten Zutaten ausgeht. Insgesamt bekommen wir also

$$((\{m_3\} \subset \{\Omega_3\}) \subset (\{m_2\} \subset \{\Omega_2\}) \subset (\{m_1\} \subset \{\Omega_1\})).$$

Nun ist aber nach Bense (1973, S. 71) m selbst ein „triadisches Objekt“, da es sich auf die drei semiotischen Kategorien (M, O, I) bezieht. Da wir in Toth (2009b) nachgewiesen hatten, dass auch das Objekt Ω und der Interpret \mathcal{I} triadische Objekte sind – und zwar deshalb, weil auch sie sich auf alle drei semiotischen Kategorien im Sinne einer Korrelation zwischen den ontologischen und den semiotischen Kategorien beziehen:

$$\begin{array}{ccc} \text{OR} = (m, \Omega, \mathcal{I}) & & \\ \downarrow \quad \downarrow \quad \downarrow & & \\ \text{ZR} = (M, O, I), & & \end{array}$$

da also OR eine triadische Relation von drei triadischen Objekten darstellt, folgt, dass wir mit

$$\text{OR} = (m \rightarrow \Omega \rightarrow \mathcal{I})$$

einerseits

$$\text{OR} = (m \subset \Omega \subset \mathcal{I})$$

und andererseits

$$\text{OR} = (\{m\} \subset \{\Omega\} \subset \{\mathcal{I}\})$$

haben. Damit folgt aber aus

$$((\{m_3\} \subset \{\Omega_3\}) \subset (\{m_2\} \subset \{\Omega_2\}) \subset (\{m_1\} \subset \{\Omega_1\})).$$

die folgende Inklusionskette

$$((\{m_3\} \subset \{\Omega_3\} \subset \{J_3\}) \subset (\{m_2\} \subset \{\Omega_2\} \subset \{J_2\}) \subset (\{m_1\} \subset \{\Omega_1\} \subset \{J_1\})).$$

Dies bedeutet aber nichts anderes als

$$(OR_3 \subset OR_2 \subset OR_1)$$

und wegen des obigen Korrelationsschemas

$$(ZR_3 \subset ZR_2 \subset ZR_1),$$

d.h. die drei ungarischen Gerichten bilden bezüglich der ausgewählten Mengen von Zutaten nicht nur als Objektrelation, sondern auch als Zeichenrelation eine Inklusionskette. Damit sind nun z.B. auch Teile von mehrgängigen Menus² als semiotische und nicht nur objektale Inklusionen fassbar. Ferner haben wir wegen

$$I \subset J,$$

d.h. wegen der Tatsache, dass ein von einem Interpreten (Zeichensetzer) ins Zeichen gesetztes Bewusstsein niemals grösser oder ein anderes sein kann als das des Zeichensetzers -:

$$((\{m_3\} \subset \{\Omega_3\} \subset \{I_3 \subset J_3\}) \subset (\{m_2\} \subset \{\Omega_2\} \subset \{I_2 \subset J_2\}) \subset (\{m_1\} \subset \{\Omega_1\} \subset \{I_1 \subset J_1\})).$$

Damit ist nun nicht nur die Korrelation zwischen der Objektrelation OR, d.h. also z.B. einem mehrgängigen Menu oder den 3 von uns ausgewählten Gerichten Tokány, Pörkölt und Paprikás gegeben, der bisher lediglich durch Evidenz begründet wurde, sondern es ist nunmehr ein intrinsischer Zusammenhang geschaffen zwischen den ontologischen Kategorien von OR und den semiotischen Kategorien von ZR. Da ferner gilt

$$I = (M, O, I),$$

² Diese wurde, allerdings vom Standpunkt einer strikt logisch-linguistischen Semiotik aus, bereits von Lamb (1984) aufgezeigt.

und zwar wegen

$$I = ((O \rightarrow I) \leftarrow (M \rightarrow O) \leftarrow M),$$

d.h. I ist als triadische Relation bereits eine vollständige Zeichenrelation, erhält man ferner

$$((\{m_3\} \subset \{\Omega_3\} \subset \{ZR_3 \subset \mathcal{J}_3\}) \subset (\{m_2\} \subset \{\Omega_2\} \subset \{ZR_2 \subset \mathcal{J}_2\}) \subset (\{m_1\} \subset \{\Omega_1\} \subset \{ZR_1 \subset \mathcal{J}_1\})),$$

und da natürlich $ZR = (M, O, I)$ gilt, haben wir schliesslich und endlich

$$((\{m_3\} \subset \{\Omega_3\} \subset \{(M_3 \subset O_3 \subset I_3) \subset \mathcal{J}_3\}) \subset (\{m_2\} \subset \{\Omega_2\} \subset \{(M_2 \subset O_2 \subset I_2) \subset \mathcal{J}_2\}) \subset (\{m_1\} \subset \{\Omega_1\} \subset \{(M_1 \subset O_1 \subset I_1) \subset \mathcal{J}_1\})),$$

womit nichts weniger bewiesen ist als dass mehrgängige Speise und Zusammenstellungen wie unsere drei Gerichte **a priori** semiotisch sind. ■

Bibliographie

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Lamb, Sydney M., Semiotics of language and culture: a relational approach. In: Fawcett, Robin P. et al. (Hrsg.), The Semiotics of Culture and Language. Bd. 2. London 1984, S. 71-100

Teklics, Anna, (Jó étvágyat.) Ungarische Küche. München 1964

Toth, Alfred, Toth, Alfred, Das Zeichen als Fragment. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Zeichen%20als%20Frg..pdf> (2009a)

Toth, Alfred, Triadische Zeichen und triadische Objekte. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Triad.%20Z.%20u.%20triad.%20Obj..pdf> (2009b)

22.8.2009